

# Pfingstbrauch im Frickthal

Autor(en): **Herzog, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1884)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747469>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Si juble=n-und si sänge no  
 Vor luter Freud und Lust;  
 Doch isch am Mentig gwüß dervo  
 E Mengem gar nit just.  
 Er denkt: „Du liebi Burefrau,  
 Du heisch e lustig Hus.  
 Mir isch's — i bitt di, bitt di au —  
 Mei, lach mi doch nit us!“

## Pfingstbrauch im Frickthal.

Im Frickthal, so erzählt H. Herzog in seinem jüngst erschienenen Buche „Schweiz. Volksfeste, Sitten und Gebräuche“ (H. R. Sauerländer in Aarau) ist auf einzelnen Dörfern noch üblich, die Pfingsthutte (Pfingstkorb) zu flechten. Sobald die Wälder wieder grünen, bezeichnen sich die Schulknaben schon jene Waldplätze und Stauden, aus denen sich die Hutte am schönsten flechten lassen wird. Der Plan wird indessen geheim gehalten, damit nicht Andere zuvorkommen. Heimlich geht man dann am Pfingsttage nach dem Mittagessen auf verschiedenen Wegen in den Wald und hier wird um Reifen ein Korb geflochten, in welchen ein Knabe hineinschlüpft. Die ganze Gestalt erscheint wie ein wandelnder rauschender Busch. Abends fünf Uhr tritt während des Rosenkranzgebetes diese Pfingsthutte plötzlich in's Dorf. Voran marschiren drei Pfingsthornbläser. Das Horn ist aus Weidenrinde geschnitten und mit einem Mundstück (Hüppe) versehen. Durch diese Musik werden die Leute an die Fenster gelockt. Sind Pfarrer und Wirth in guter Laune, so erhält der Umzug ein Glas Wein. Die Pfingsthutte wird darauf auf dem Hauptbrunnen des Dorfes auf gepflanzt; allein gleich sind dann auch die Buben aus andern Theilen des Dorfes (Ober- oder Unterdorf) bei der Hand, suchen die Hutte zu erobern und im Triumph auf dem Brunnenstoß ihres eigenen Dorftheiles aufzupflanzen. Daß es dabei durchschnittlich zum Handgemenge kommt, bedarf keiner Versicherung.

Von einer ähnlichen Hutte berichtet Paul Brodmann (Heimatkunde von Ettingen 1884) aus Ettingen (Baselland). Der Huttenträger, der sog. „Pfingstblütter“ wird unter Singen und Fauchzen aus dem Wald in's Dorf geführt und zuletzt in einen Brunnen oder in den Bach geworfen, ähnlich wie früher der Ueli bei den Umzügen der „drei Ehrenzeichen“ in Klein-Basel.